

Vom Konflikt zur Gemeinschaft.
Gemeinsames Lutherisch-Katholisches Reformationsgedenken im Jahr 2017

Presseinformation von katholischer Seite

1. 2017 erinnern sich evangelische und katholische Christen gemeinsam, aber mit unterschiedlichen Zugängen an die Veröffentlichung der Ablassthesen durch Martin Luther vor 500 Jahren. Schon 1980 anlässlich des 450. Jahrestages der Confessio Augustana bot sich für Lutheraner und Katholiken die Gelegenheit, ein gemeinsames Verständnis in grundlegenden Glaubenswahrheiten zu erschließen, das auf Jesus Christus als lebendiger Mitte unseres christlichen Glaubens verweist.¹ Anlässlich der 500. Wiederkehr des Geburtstages von Martin Luther 1983 konnten einige wesentliche Anliegen Luthers gemeinsam betont werden. Die intensive Beschäftigung mit Person und Werk Martin Luthers erlaubte es, ihn als Zeugen des Evangeliums, Lehrer im Glauben und Rufer zur geistlichen Erneuerung zu würdigen.² Im Blick auf das Jahr 2017 besteht heute die Gelegenheit dazu, Luthers theologische Reformanliegen als geistliche und theologische Herausforderung wahrzunehmen.

2. Das Bild Luthers in der katholischen Kirche beruhte seit Jahrhunderten auf einer verengten und abschätzigen Beurteilung durch Johannes Cochläus, eines einflussreichen Theologen im 16. Jahrhundert. Die katholische Lutherforschung im zwanzigsten Jahrhundert hat den Weg für eine sachgemäße Auseinandersetzung mit der Person und der Theologie Luthers geebnet: Der Durchbruch in der katholischen Forschung gelang mit der These, dass Luther in sich einen Katholizismus überwand, der nicht voll katholisch war. Für diese Ansicht dienten Leben und Lehre der Kirche im späten Mittelalter hauptsächlich als negativer Hintergrund der Reformation: Die Krise des Katholizismus im Mittelalter machte verständlich, wie überzeugend der religiöse Protest Luthers für viele war. Ein hermeneutischer Vergleich zwischen der Theologie des Thomas von Aquin und Martin Luthers kann überdies aufzeigen, dass beide Theologen sehr unterschiedliche Wege im Denken gegangen sind, die sich aber nicht gegenseitig ausschließen müssen, sondern die sich in manchen Fällen auch komplementär zueinander verhalten. Die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre³, 1999 von Vertretern des Lutherischen Weltbunds wie der Römisch-katholischen Kirche unterzeichnet, gründet in diesen katholischen Vorarbeiten. Sie bestätigt, dass zwischen Lutheranern und Katholiken ein Konsens in den grundlegenden Wahrheiten der Rechtfertigungslehre besteht.“

3. Wer Luthers geistliche und theologische Bedeutung für die Kirche verstehen will, muss sich mit seiner Theologie beschäftigen. Das tut das neue lutherisch-katholische Dokument ausführlich, indem es vier Sach-Themen (Rechtfertigung, Eucharistie, Amt und Schrift/Tradition) von Luthers Theologie herausgreift, und einerseits Luther selbst in seinem Zusammenhang darstellt, dann aber, in einem zweiten Schritt, zeigt, wie

¹ Alle unter einem Christus. Stellungnahme der Gemeinsamen Römisch-katholischen/Evangelisch-lutherischen Kommission zum Augsburgischen Bekenntnis, 1980: DWÜ 1, 325.

² Martin Luther – Zeuge Jesu Christi. Wort der Gemeinsamen Römisch-katholischen/Evangelisch-lutherischen Kommission anlässlich des 500. Geburtstages Martin Luthers, Nr. 4: DWÜ 2, 445.

³ Lutherischer Weltbund/Päpstlicher Rat zur Förderung der Einheit der Christen, Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre. Gemeinsame offizielle Feststellung. Anhang (Annex) zur Gemeinsamen offiziellen Feststellung, Frankfurt am Main/Paderborn 1999.

man ökumenisch und aus der Sicht der katholischen Kirche mit diesen Themen umgehen kann. So wird das eigene theologische Profil Luthers erkennbar:

- 3.1. Der Streit um die Theologie Martin Luthers konzentrierte sich sehr früh auf das Verständnis der Rechtfertigung. Sogar im 16. Jahrhundert gab es noch eine beachtliche Konvergenz zwischen den lutherischen und katholischen Auffassungen hinsichtlich der Notwendigkeit von Gottes Gnade und der Unfähigkeit, das Heil aus eigenen Kräften zu erlangen. Das Konzil von Trient lehrte unzweideutig, dass der Sünder weder durch das Gesetz noch durch menschliche Anstrengungen gerechtfertigt werde. Katholiken fanden jedoch einige von Luthers Auffassungen beunruhigend. Katholiken unterstrichen, dass der Gerechtfertigte in die Entfaltung der Gnade in seinem Leben mit einbezogen werden sollte. Heute besagt der Konsens in Grundwahrheiten der Rechtfertigungslehre, dass der Mensch nur im Glauben allein aus Gnade von Gott angenommen wird und deshalb im Heiligen Geist befähigt und aufgerufen wird zu guten Werken.
- 3.2. Luthers Widerspruch gegen die kirchliche Lehre bezog sich nicht darauf, die Realpräsenz Christi im Sakrament der Eucharistie zu leugnen, er hatte Fragen zur Art und Weise, wie die kirchliche Lehre das Geheimnis der Gegenwart Christi zum Ausdruck brachte. Heute können Luther und Katholiken das Geheimnis der Gegenwart Jesu Christi gemeinsam hervorheben, wenn sie dies auch auf eine unterschiedliche Weise tun. Ähnlich verhielt es sich mit der Frage nach dem Opfercharakter der Eucharistie. Luthers Widerspruch bezog sich nicht auf die Frage, ob die Eucharistie als Opfer verstanden werden konnte, sondern wie die kirchliche Lehre dieses Geheimnis zu verstehen lehrte. Dem ökumenischen Dialog ist es gelungen, diesen Widerspruch zu lösen.
- 3.3. Luthers Widerspruch gegen das Verständnis des Amtes in der spätmittelalterlichen Kirche bezog sich nicht vorrangig auf die Leugnung des geweihten Priestertums, sondern auf eine im Mittelalter populäre Deutung, die einen wirklichen Unterschied, ja einen Dissens zwischen Amt und Christsein behauptete. Nach Gratian gab es zwei Arten von Christen, Kleriker und Laien.⁴ Mit seiner Lehre vom allgemeinen Priestertum wollte Luther dieser Unterscheidung die Grundlage wegnehmen. Es ist erst dem Zweiten Vatikanischen Konzil gelungen, diesen Widerspruch aufzulösen. Der lutherisch-katholische Dialog hat diese Leistung des Konzils anerkannt und aufgenommen:
- 3.4. Luthers Auffassung über die Stellung der Heiligen Schrift in der Lehre der Kirche entwickelte sich aus seiner Auseinandersetzung mit der Lehre vom Ablass und der Buße. Seine frühen Gegner J. Eck und S. Prierias legten Luthers Verständnis als Widerspruch zur Autorität von Lehramt und Kirche aus. Luther betonte jedoch die „alleinige“ Autorität der Heiligen Schrift nicht gegen die Autorität der Kirche, sondern im Zusammenhang mit ihr. Der ökumenische Dialog hat zu einer Klärung beitragen können: Im Dialog haben Katholiken die Überzeugung von der Autorität der Heiligen Schrift betont, die im Leben der Kirche Gestalt gewinnt.
4. Die Tatsache, dass es in der Reformationszeit zur Spaltung der westlichen Kirche gekommen ist, kann bei einem ökumenischen Gedenken nicht außer Acht gelassen werden. Es gehört zur Tragik und zur Schuldgeschichte der Kirche, dass der Streit um

⁴ Decretum Gratiani 2.12.1.7 (E. Friedberg [Hg.], Corpus Iuris Canonici, Bd. I, Graz 1955, 678).

die Wahrheit des Evangeliums oft so geführt worden ist, dass man in der Polemik auch Unwahrheiten oder Verzerrungen über den Gegner verbreitet hat. Das lutherisch-katholische Dokument nimmt hierbei die Bemühungen der Päpste auf, die sich mit Fragen des Schuldbekenntnisses befasst haben: Bereits in seiner Botschaft an den Reichstag in Nürnberg am 25. November 1522 beklagte Papst Hadrian VI. Missbräuche und Vergehen, Sünden und Fehler, sofern kirchliche Autoritäten sie begangen hatten. Viel später – während des letzten Jahrhunderts – hat Papst Paul VI. in seiner Eröffnungsrede zur zweiten Sitzung des Zweiten Vatikanischen Konzils Gott und die getrennten Brüder des Ostens um Verzeihung gebeten. In ähnlicher Weise hat Papst Johannes Paul II. Schuld anerkannt und um Vergebung gebeten als Teil der Feier des Heiligen Jahres 2000.

5. Luthers Theologie stellt für Katholiken heute eine theologische und geistliche Herausforderung dar:

- Luther fordert dazu heraus, das menschliche Leben als Leben im Angesicht Gottes zu verstehen und zu leben. Darum ist die Frage nach dem rechten Gottesverhältnis die entscheidende Lebensfrage („Wie kriege ich einen gnädigen Gott?“)
- Luther fordert dazu heraus, aus der Heiligen Schrift die entscheidende Orientierung für das Gottes- und Menschenverständnis zu gewinnen.
- Luther fordert dazu heraus, in Jesus Christus die Mitte der Schrift zu sehen wie auch das Zentrum des Glaubens, den einzigen Mittler zwischen Gott und Mensch (so auch „Dominus Iesus“).
- Luther fordert dazu heraus, in einer leistungsorientierten Gesellschaft das „allein aus Gnade“ ernst zu nehmen, eben weil Christus der einzige Mittler ist. Gottes Initiative geht jeder menschlichen Antwort voraus, sucht und weckt aber diese Antwort.
- Luther fordert uns dazu heraus, die inkarnatorische Dimension des Glaubens, die Leiblichkeit der Vermittlung des Heils und des Evangeliums ernst zu nehmen: Gott, der in Christus Mensch geworden ist, kommt zu uns in hörbaren Wort der Predigt und Seelsorge und im leiblichen Wort, den Sakramenten. Von hier aus kann man Übereinstimmungen im Kirchenverständnis finden.

Dieses gemeinsame Zeugnis, das zu Dankbarkeit und Freude Anlass gibt, ist die Basis für eine vertiefte Gemeinschaft zwischen Lutheranern und Katholiken. Sie wissen sich bereits in dem Bewusstsein, in einer vertieften Gemeinschaft in Christus zu leben, die auf eine volle sichtbare Einheit im Glauben an Jesus Christus hindrängt.

Paderborn, 11.06.2013
Prof. Dr. Wolfgang Thönissen